

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Altkamer“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 27



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgehaltene 3mm hohe [Reiße] Zeile ober deren Raum mit 15 Bfg. berechnet; auswärts 20 Bfg. Bei Wiederholung entsprechend Rabatt. Reklamen sollen pro Zeile 40 Bfg. Verbilligung für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehgebühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Bfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 68

Dienstag, den 6. Juni 1933

26. Jahrgang.

Der Feuertreuer um Deutschland

Ar. Ar. Die letzten Wochen haben uns schauernd erkennen lassen, daß Deutschland noch immer von einem Feuertreuer umgeben ist. Es ist ein Feuertreuer, der seit 1914 kein gar nichts geändert. Es ist ein Feuertreuer, in dem sich die Völker der Welt befinden, nur so ist das Rätselhaft der Tatsache zu erklären, daß die Völker aus dem Widerstande glauben wollen, wenn es nur für Deutschland böse ist. Nicht das ist rätselhaft, daß die Menschen unfähige Tatsachen über Vorgänge in Deutschland erfinden und verbreiten, das ist ja die Aufgabe bezahlter Propagandisten und ist die übliche Tätigkeit der Propaganda, daß die Völker solchen Unsinn glauben, selbst wenn sie genau wissen, daß solche Vorgänge in einem so hoch zivilisierten Lande wie Deutschland gar nicht vorkommen können. Die ganze Welt weiß, daß das deutsche Volk das fauerste, kultivierteste und mit allen Gaben der Menschlichkeit am besten ausgestattete ist. Und doch wird es als ein Volk von Barbaren beschimpft. Wider besseres Wissen wird es selbst von denen beschimpft, die Deutschland und das deutsche Volk genau kennen.

Dieser Vorgang scheint uns aber nicht mehr so ganz rätselhaft, wenn wir bedenken, daß die Staatsmänner der anderen Völker seit Versailles ein sehr schlechtes Gewissen haben. Nicht nur dem deutschen Volk gegenüber, dem sie ihr Versprechen nicht gehalten und ihm ein unendliches Unrecht zugefügt haben, sondern auch ihren eigenen Vätern und den neutral gebliebenen gegenüber. Denn diesen sind sie verantwortlich für die grenzenlose Not der Zeit, die aus den kapitalen Dummheiten im Versailler Vertrag entspringt. Die Völker selbst aber glauben ihren Staatsmännern und Propagandisten, weil auch sie ein schlechtes Gewissen haben. Denn sie haben durch ihr leichtfertiges Hinnehmen all der Lügen gegen Deutschland während des Krieges es den Staatsmännern ja erst ermöglicht, jene Dummheiten zu begehen, die der Ursprung der Wirtschaftskatastrophe sind.

Dieses schlechte Gewissen sucht nun wieder Deutschland zu belasten, um nicht die eigene Dummheit, Ungerechtigkeit und Gemeinheit eingestehen zu müssen. Diese Menschen brauchen einen Satan, dem sie die Schuld aufbürden, für alles das, was sie selbst verbrochen haben. Gegen diese Geistesverfälschung predigt jede Vernunft vergeblich. Denn das schlechte Gewissen will ja nicht hören, es hat Angst vor der eigenen Schuld.

Aber seit dem 30. Januar 1933 kommt noch ein neuer Grund hinzu. Unter der Not und dem Elend, in dem das deutsche Volk durch die Folgen von Versailles verfaßt wurde, hat sich in Deutschland eine Wandlung der Lebensanschauung vollzogen, die unweigerlich eine neue Lebensgestaltung des einzelnen wie auch des Staatsverbandes nach sich ziehen muß. Genau wie in Italien, Rußland und anderswo, wo die Folgen des Krieges den gleichen Umwälzung hervorriefen. Diese neue Gestaltung des Lebens und Staates zeigt sich immer deutlicher in ihren Umrissen auf. Erleichtert erkennen die Anführer der früheren Lebens- und Staatsordnung bei den anderen Völkern, daß etwas Neues wird, das niemals an den Grenzen Deutschlands halt machen wird. Genau wie die Ideen der französischen Revolution 1789 über Frankreichs Grenzen hinaus getragen wurden und in allen Staaten schließlich das demokratisch-liberalistische System im Staatsbau zur Reife brachten, so glückt der falsche Staatsgedanke nunmehr in Deutschland als nationalsozialistische Idee auf und leuchtet als heiliges Wetter über die anderen Völker hin. Das schreit die Anführer des veralteten demokratisch-liberalistischen Systems anhalten auf. Sie sehen ihre „heiligen Güter“ bedroht, wie einst sich die Autokraten Europas von den revolutionären Ideen Frankreichs bedroht fühlten. Darin liegt eine Erklärung dieses Zusammenarbeitens der anderen Staaten gegen Deutschland, besonders Frankreichs und Englands, wie es sich gerade wieder in Genf offenbart hat, am lächerlichsten in der Art, wie sie die Eingabe Bernheims benutzten, um sich Deutschland gegenüber in die Brust zu werfen, als ob es in Polen niemals Judenprogramme gegeben hätte. Hier sahen wir die Vertreter der demokratisch-liberalistischen Staatsysteme so recht in ihrem ganzen ängstlichen Jammer. Sie haben Angst vor dem neuen Staatsgedanken, der in Deutschland aufgenommen ist. Sie sehen diese Gedanken schon in der Jugend ihrer Völker aufspringen. Sie sind besorgt um ihre schönen Gerechtigkeiten und Pflichten, die ihnen das demokratisch-liberalistische System in die Hände gespielt hat. Darum muß der ganze Kriegszug wieder gegen Deutschland entfacht werden, mit Hilfe aller Lügenmärchen.

Aber sie mögen noch so sehr gegen das neue Deutschland hohnen. Immer ist es der Geist, der das Leben formt. Ein neuer Geist aber ist in dem Faschismus und Nationalsozialismus erwacht. Er macht sich daran, die Staaten umzuwandeln, eine neue Gesellschaftsordnung durchzuführen, um so das Elend wegzuräumen, in das alle Völker, ohne Ausnahme, durch die Dummheit und Falschheit der Staatsmänner und durch die eigene wahnwichtige Leichtgläubigkeit hineingestürzt wurden. Daß es dem neuen Geist gelingen werde, die Völker aus Not und Elend zu befreien, das ist die Furcht dieser alten Staatsmänner, auf denen die Schuld der Verfallung ruht. Sie wissen, daß eine solche Neugestaltung der staatlichen und sozialen Ordnung nicht in wenigen Stunden, nicht in ein paar Wochen, ihre Früchte tragen könn-

nen. Die Zeit des Aufbaues wollen sie nützen, um die Träger der neuen Idee in ihrer Arbeit zu stören und so das Weiterbringen auf ihre Völker, ihre Jugend hinauszujögern. Es wird nur ein Hinauszögern sein, darauf können sie sich verlassen. In der Schweiz, in England, in Österreich überall lobt der heilige Wille auf, mit dem moralisch gewordenen System aufzuräumen. Diese Idee wird sich durchsetzen, überall, auch in Frankreich, der Geburtsstätte des demokratisch-liberalistischen Systems, auch in England. Den Feuertreuer der Lüge wird die neue Idee durchspringen, wie Siegfried, der Held, die Lüge des alternden Woban durchspringt, und das schlafgeessene Volk befreit, wie er Brunhild befreite.

Internationale Agrarkonferenzen

Die letzten Wochen brachten eine Häufung internationaler Tagungen in den verschiedenen Hauptstädten Europas, die der Lage der Landwirtschaft und den damit zusammenhängenden Fragen gewidmet waren. Vornehmlich mit der Stellung des Bauern in Staat und Wirtschaft beschäftigte sich die Internationale Agrarkommission, die vor einigen Tagen in Berlin verläßt.

Einen ausgesprochen politischen Charakter trugen die Wirtschaftsberatungen der in dieser Woche in Prag abgehaltenen Konferenz der Kleinen Entente, die von dem Bestreben ausgingen, die politische Interessengemeinschaft der drei Staaten durch eine Intensivierung des wirtschaftlichen Austausches zu festigen. Die Kleine Entente nahm ein Präferenzsystem in Aussicht, das die rein agrarischen Länder Rumänien und Jugoslawien in engere Verbindung mit der Tschekoslowakei, die neben einer stark entwickelten Landwirtschaft beträchtliche industrielle Exportinteressen besitzt, bringen soll. Die Schwierigkeit des Wirtschaftsproblems, dem die Kleine Entente gegenübersteht, ergibt sich einmal daraus, daß die Ergänzung des vorgelegenen Systems durch weitere Länder des Donauraumes für notwendig erklärt wurde und daß ferner irgendwelche lächlichen Beschlüsse in Prag nicht gefaßt wurden. Dies wird nur in dem größeren Rahmen der in Zukunft zusammengetretenen Konferenz der mittel- und osteuropäischen Agrarstaaten möglich sein, für die die rumänische Regierung ein umfangreiches Programm ausgearbeitet hat. Es handelt sich u. a. um die Steuerung der Notendeckung, die Schuldenentlastung durch Warenexport, die Wiederherstellung des freien Fernverkehrs, die baldige Regelung der kurzfristigen Verleihung und die Ermöglichung der Staatsschulden. Außer der Kleinen Entente nehmen Polen, Ungarn, Bulgarien, Estland, Lettland, Griechenland und die Türkei schon seit Jahren an diesen Konferenzen teil. Ueber alle politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg sind diese Länder durch das gemeinsame Interesse an einem geregelten und lohnenden Umlauf ihres starken Getreideüberschusses miteinander verbunden und sie werden in Zukunft den Versuch machen, gemeinsame Forderungen auszuarbeiten, die sie der Weltwirtschaftskonferenz vorlegen werden. Die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge der Agrarpolitik des Donauraumes wurden nach der grundsätzlichen Seite bereits auf der gleichfalls in dieser Woche in Wien abgehaltenen Tagung der Internationalen Handelskammer anschießend erörtert.

Für die Kriegsopter

Mehrleistung in der Versorgung.

Wie uns die beiden großen, in der Nationalsozialistischen deutschen Kriegsopterversorgung vereinigten Verbände, der N. S. Reichsverband der deutschen Kriegsopter und der Kriegerhaufenerverband der Kriegsopter und Kriegerhinterbliebenen, mitteilen, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einige bedeutende Maßnahmen in der Versorgung der Kriegsopter und Kriegerhinterbliebenen erlassen. Diese Maßnahmen sind geeignet, denjenigen Kriegsopter und Kriegerhinterbliebenen nicht unwesentliche Erleichterungen zu verschaffen, die trotz ihrer Zugehörigkeit zu den Kreisen der Kriegsopter durch die Notverordnungen und andere Bestimmungen aus der Versorgung ausgeschlossen waren. 3. B. sind die Versorgungsämter ermächtigt, Behinderten, die die Antragsfrist auf Versorgung verläuft haben, im Wege des Härteausgleichs ohne Prüfung des Bedürfnisses eine Versorgung vom Bewilligungsmonat ab zu gewähren, wenn es sich um unmittelbare oder mittelbare Folgen einer Kriegsopterwundung handelt. Dadurch ist allen im Weltkriege verwundenen Kriegsopternehmern die Möglichkeit gegeben, auch jetzt noch Anträge auf Versorgung zu stellen. Dem gleichen Personenkreise kann jetzt wieder Versorgung gewährt werden, wenn sie zwar früher eine Versorgung erhielten, aber in der Inflationszeit abgefunden worden sind oder am 31. Juli 1930 eine Rente nicht bezogen. Auch diesen Kriegsopter und Kriegerhinterbliebenen kann ohne Prüfung des Bedürfnisses beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Rente im Wege des Kannanspruchs vom Bewilligungsmonat ab gewährt werden. — Behinderten Kriegsopternehmern kann, insbesondere wenn der einzige Sohn oder mehrere Söhne an den Folgen einer Dienstbeschädigung gestorben sind, an Stelle einmaliger Unterstützung auf Antrag frühestens vom Bewilligungsmonat ab eine laufende Unterstützung bis zum Höchstbetrage von monatlich 20 Mark für ein Elternpaar und 12 Mark für einen Einzelnen gewährt werden. — Einmalige Unterstützungsbeträge können erwerbsunfähigen Behinderten mit

einer Rente von 30 und 40 Prozent in Höhe von 30 Mark und für jedes Kind 10 Mark gewährt werden, wenn sie aus anderen Gründen völlig erwerbsunfähig sind. — Schließlich hat der Reichsarbeitsminister verfügt, daß Kriegsopter, die Heilbehandlung nach dem Kriegsopterfürsorgegesetz erhalten, bis auf weiteres eine Rezeptgebühr in Höhe von nur 25 Pfennig zu zahlen haben.

Damit hat die Reichsregierung einen Teil der ihr vor einiger Zeit von der nationalen Kampfgenossenschaft der deutschen Kriegsopterverbände vorgebrachten Wünsche erfüllt und erneut bewiesen, wie sehr ihr die Not der Kriegsopter am Herzen liegen.

Die Bezüge der Reichsstatthalter

Im Reichsstatthalter ist eine Verordnung über die Amtsbezüge der Reichsstatthalter erschienen. Die Reichsstatthalter erhalten die Bezüge eines Reichsministers, nur der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe die Bezüge eines Staatssekretärs im Reich. Den Reichsstatthaltern wird eine Amtswohnung zugewiesen. Soweit das nicht möglich ist, erhalten sie eine Wohnungsentfaltung von jährlich 3600 RM. der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe eine solche von jährlich 2400 RM. Die Reichsstatthalter erhalten außerdem eine Dienstaufwandsentschädigung, deren Höhe der Reichshaushaltsplan bestimmt.

Die Amts- und Versorgungsbezüge der Reichsstatthalter sowie die Versorgungsbezüge ihrer Hinterbliebenen unterliegen denselben Kürzungs- und Auszahlungsordnungen wie die entsprechenden Bezüge der Reichsminister und ihrer Hinterbliebenen. Die Verordnung tritt mit Wirkung ab 1. April 1933 in Kraft.

Die Hochzeit in Bonn

Trauung des Prinzen Wilhelm von Preußen.

Bonn, 4. Juni. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde die standesamtliche Trauung des Prinzen Wilhelm von Preußen mit Gräfin Dorothea von Salviati im Stadthaus vollzogen. Schon am Morgen hatten sich viele Schaulustige vor dem Hause der Braut und dem Standesamt eingefunden, so daß polizeiliche Absperrungsmaßnahmen getroffen werden mußten. Als der Wagen des Brautpaares gegen 10.30 Uhr vor dem Stadthaus eintraf, brachte die Menge dem jungen Paar lebhafteste Huldigungen dar. Prinz Wilhelm, der in Stahlhelmsuniform erschienen war, und seine Braut mußten immer wieder von neuem für die Danksagen danken. In Begleitung des Brautpaares befanden sich als Trauzeugen Rittmeister von Salviati, ein Bruder der Braut, und Graf von Blumenthal.

Nach der standesamtlichen Trauung stattete das junge Paar dem Oberbürgermeister seinen Dank für die von der Stadt dargebrachten Glückwünsche ab. In Vertretung des Oberbürgermeisters empfing der 1. Beigeordnete Herrmann das junge Paar. Eine endlose Reihe von Gratulationen erreichten im Hause der Braut, das ständig von einer großen Volksmenge umlagert war. Um 1 Uhr mittags fand die kirchliche Trauung statt.

Vor der Auflageerhebung

Gegen die Reichstagsbrandstifter.

Reichsgerichtsrat Vogt, der als Untersuchungsrichter die Voruntersuchung wegen der Brandstiftung im Reichstag geführt hat, verließ Berlin, nachdem die Akten in der Brandstiftungssache schon vorher der Reichsanwaltschaft in Leipzig zugestellt worden waren. In 49 Arbeitstagen hat Reichsgerichtsrat Vogt gemeinsam mit der Kriminalpolizei und unter Hinzuziehung zahlreicher Sachverständiger das ungeheuerliche Verbrechen, das an dem Gebäude der deutschen Volksvertretung begangen worden war, soweit geklärt, wie es in seiner Macht stand.

Selbstverständlich legt ihm seine Stellung als Untersuchungsrichter die größte Zurückhaltung auf, so daß er sich über das Ergebnis seiner Arbeit vor der Öffentlichkeit nicht äußern kann.

Flugzeugunglück bei Fürtz

Zwei Maschinen in der Luft zusammengeknallt.

Nürnberg, 6. Juni.

Ein schweres Unglück ereignete sich am dem Flugplatz in Fürtz, wo anlässlich der N. S.-Flugwoche fliegerische Wettbewerbe zum Austrag kamen. Beim Ballonrennen stießen zwei Flugzeuge in ungefähr 100 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Der Flugzeugführer Flöder (Dresden) wurde sofort getötet, während der Flugzeugführer Gahner (Fürtz) schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag. Ein Mitfahrer Flöder konnte sich noch im letzten Augenblick durch Abprung aus geringer Höhe retten.

Auf dem Flugplatz Staaken bei Spandau stürzte eine Focke-Walchmaschine kurz nach dem Start ab und ging in Trümmer. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt.

Unter dem blauen Wimpel

Pfingsttagung des BDM in Passau.

Die alte Bischofsstadt Passau stand in den Pfingstfesttagen im Zeichen des blauen Wimpels. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hatte für seine diesjährige Tagung, die ursprünglich in Klagenfurt in Kärnten abgehalten werden sollte, aber wegen der bekannten Witterungsverhältnisse mit Österreich auf reichsdeutschen Boden verlegt werden mußte, die zwischen den drei Flüssen Donau, Inn und Ilz gelegene historische Rabelungstadt ausgewählt. Die Dreiflüsse-Stadt, die eine große Tradition als Ausgangspunkt für die deutsche Mission im Ausland hat, hatte alles aufzubieten, um den vielen tausenden deutschen Brüdern, die aus allen Ecken der bayerischen Grenzstadt geeilt waren, einen ehrenvollen Empfang in ihren Mauern zu bereiten.

Am Bahnhof begrüßten die eintreffenden Gäste riesige Transparente mit den Aufschriften: „Die bayerische Ostmark grüßt“ und „Passau grüßt in Dankbarkeit das kämpfende Deutschtum von jenseits der Grenze“. In den Straßen und Gassen, überfüllt von strahlendem Sonnenschein, erschollen patriotische und Wanderlieder der Jugend. Ein Leben und Treiben herrschte, wie es Passau noch niemals erlebt hat. Alle Hotels und Privathäuser waren überfüllt. In den Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden waren Massenquartiere für die Jugend eingerichtet.

Die Frauen Tagung

Die in Gegenwart des Reichsführers Dr. Hans Steinacher unter dem Vorsitz von Frau Marianne Hoppe-Wien und Frau Anna Bunte-Karlsruhe eröffnet, die trotz der unliebsamen Vorgänge der vergangenen Woche aus wärmste für eine weitere enge Zusammenarbeit der Frauen im Deutschen Reich und in Österreich eintrat. Der Obmann des Deutschen Schulvereins Südmark, Ministerialrat Dr. Bager, hielt einen Vortrag über „Die Grundlinien der österreichischen Schularbeit“. Berichte über die Lage des Deutschtums in Böhmen, im Burgenland, in Siebenbürgen, über das Memelland und den anliegenden deutschen Osten über die Frauenarbeit des BDM und über die Frauenarbeit im Deutschen Schulverein bildeten weitere Punkte der Tagesordnung.

Die Hauptversammlung des BDM

Der Höhepunkt der 53. Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland bildete die außerordentlich feierliche Hauptversammlung im großen Saal des „Schneid-Rellers“.

Der Reichstatthalter für Bayern, Ritter von Epp, war eigens zu dieser Veranstaltung nach Passau gekommen, um ihm auf dem Adolf-Hitler-Platz von den Vertretern sämtlicher Passauer Behörden und Verbände sowie von der BDM-Jugend mit ihren Fahnen und Wimpeln ein begeisterter Empfang bereitet wurde.

Reichsführer Dr. Steinacher begrüßte die riesige Versammlung, und insbesondere als Vertreter der Reichsregierung, Generalkonsul von Epp. Er erteilte dann, nachdem er noch einige Erklärungen über die Verlegung der Tagung von Klagenfurt nach Passau abgegeben hatte, dem Reichstatthalter, Ritter von Epp, das Wort.

Reichstatthalter von Epp

gab in einer längeren Rede einen geschichtlichen Überblick über die politischen Ereignisse der letzten Zeit. Er schloß seine Ansprache mit der Hoffnung, daß trotz der Widerstände es doch bald ein einiges großdeutsches Volk geben und diesem geeinten großen deutschen Volke zum Schluß doch das Siegel leuchten möge. Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichstatthalters nahm sodann der Vorsitzende des Landesverbandes Mark Brandenburg, Oberstudiendirektor A. D. Dr. G. A. S. das Wort. Er begrüßte den Reichsführer Dr. Steinacher mit herzlichsten Worten und teilte mit, wie es am 30. April zu der Wahl des Reichsführers gekommen sei, welche Vollmachten man ihm gegeben habe und daß nun mit dem heutigen Tage die Wahl legalisiert werden sollte. Gleichzeitig gedachte er mit warmen Worten des bisherigen 1. Vorsitzenden, Staatsministers A. D. Dr. G. A. S., und seines Stellvertreters, des Admirals Seeborn.

Nach einer kurzen Pause hielt der Reichsführer des BDM,

Dr. Steinacher,

eine längere Rede, in der er u. a. ausführlich die Meinungen

und Wünsche der BDM in der Entscheidung, Verlegung und Stärkung deutschen Volkstums jenseits der deutschen Grenzen.

Der gegenwärtige Augenblick ist dadurch entscheidungs- und voll, weil der Durchbruch im Reich sich vollendet und das ganze deutsche Leben sich in einem Umschmelzungsprozeß befindet. Es ist ein tragischer Umstand, daß zur gleichen Zeit, in der sich die aus den österreichischen Erlebnissen gewonnenen und in der deutschen nationalen Bewegung zum Ausdruck gekommenen volkstümlichen Gedanken durchziehen, gerade in Österreich versucht wird, in völliger Willkür zum geschichtlichen Ablauf einen widerrechtlichen Stillschluß zu erzwingen und in Anlehnung an das zerbrechende österreichische Staatsdenken jetzt eine österreichische Nation schaffen zu wollen.

Überall sehen wir die junge Generation von der nationalsozialistischen Bewegung erfasst werden. Eine neue Epoche deutschen Lebens hat begonnen, die Aufgabe und Verpflichtung zugleich, nicht zuletzt auch für den BDM, ist.

Stürmischer Beifall beehrte die Ausführungen des Reichsführers des BDM. Es folgten dann Referate des Universitätsprofessors Geheimrat Dr. F. v. d. Berlin über das Thema „Vom Wäben und Weben deutschen Volkstums“ und des Universitätsprofessors Dr. Schüller über „Deutsche Einheit und germanische Geschichte“.

Am Abend trat der Bayernausflug zum Abschluß des ersten Sitzungstages des BDM.

Weifestunde für den deutschen Südosten

Im Rahmen der BDM-Tagung fand eine Weifestunde für den deutschen Südosten statt, die von Chorgelängen des Passauer A-Capella Chores umrahmt, ein erhebendes Bekenntnis zum Zusammenfluß aller Deutschen wurde. Im Verlauf dieser Weifestunde sprach der bayerische Kultusminister Schein in München über „Bayern und seine südsüd-deutsche Sendung“. Deutschland sei sich seiner Mittlerstellung wieder bewußt geworden. Deswegen lege er hier an der Grenze das Bekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab.

Durch das Bekenntnis zum jehigen Deutschland, das in Hindenburg und Hitler seine Verkörperung habe, seien dem Auslandsdeutschtum die Garantien gegeben, daß es nie mehr in seinen Rechten draußen geschnitten werden könne.

Nachdem der folgende Beifall und das Deutschlandlied vorgetragen waren, gab der Vorsitzende des BDM, Dr. Steinacher-Berlin, ein Bild Kärntens und des Kärntner Freiheitskampfes bis zur Volksabstimmung, die dank der unbedingten Haltung und Genügnung der Bevölkerung ein überwältigendes Ergebnis für das Deutschtum gehabt habe.

Deutsche Siedlungspolitik

Die BDM-Tagung war umrahmt durch zahlreiche Nebenveranstaltungen. Auf der Bauernkundgebung sprach der frühere Reichsminister Freiherr von G. über „Bauern und Siedlung“, Erhaltung der Volkskraft als Quelle der Blüthenruhm und Erhaltung der Volkskraft, seiner beiden großen volkspolitischen Aufgaben deutscher Siedlungspolitik. Jede Grenze deutschen Volkstums sei ernst zu prüfen, ob an ihr nicht noch neue Bauernhöfe entstehen könnten. Vor jeder Ueberbannung müsse aber im Interesse der Sache gewahrt werden. Bauernfamilien brauchen eine Mindestfläche an Boden, deren Größe weder die Wirtschaftlichkeit, noch die Praxis beliebig wählen kann. Im Rahmen der naturgegebenen Möglichkeiten muß vernunftgemäß gesiedelt werden, wenn das Werk Bestand haben und deutscher Raum gesichert werden soll.

Auf der Studententagung sprach Karl Frickhermer über den Kampf um Kärntens Freiheit.

Weifestunde in Schlageters Heimat

Schönau im Wiesental, 6. Juni.

Zu einer vaterländischen Weifestunde zum Gedenken Albert von Schlageters hatten sich am ersten Pfingstfesttag etwa 10 000 SA- und SS-Leute, Angehörige der Hitlerjugend, des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens in der Geburtsheimat Schlageters eingefunden. Am Denkmal Schlageters oberhalb Schönau wohnten der Weifestunde als Vertreter der Reichsregierung SA-Oberführer Prinz August Wilhelm, für die badiische Regierung Ministerpräsident Köhler bei.

Nach einem Gottesdienst sprach Prinz August Wilhelm der anstehende an die Feier in der Gedenkfeier. Die

Stelle, an der Schlageter sein Leben hingeweiht hat, wurde zum Ehrenmal des deutschen Volkes geworden, nicht die früher so unbekannte Heimatgemeinde Schlageters, heute ein Wallfahrtsort für alle nationalgesinnten Deutschen und Frauen geworden sei.

Unter den feierlichen Klängen des Liedes vom Kameraden kanten sich die Fahnen und stille Minuten. Gedens galten dem Grabe auf dem nahen Friedhof. Horst-Wessel-Lied und der Vorbeimarsch der Frontkämpfer bildeten den Abschluß der Feier.

Brand eines Donaudampfers

Wien, 6. Juni.

Der Passagierdampfer „Franz Schubert“ der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gerieth auf der Fahrt nach Wien in Brand. In kurzer Zeit stand das ganze Oberdeck in Flammen. Ein an der Loharbeiten von einem Nachbenschiff erkrankter Passagier und 19 Mann der Besatzung wurden, da auch die Landungsbrücken in Brand gerieten, aus den Lufen gerettet.

Deutschlands Friedenswille

Dr. Schnee auf dem Kongreß der Völkerverbündigten.

Auf dem Kongreß des Weltverbandes der Völkerverbündigten in Montreux hielt der Führer der deutschen Bewegung, Gouverneur J. D. Ez. Dr. Schnee, am Pfingstmontag eine mit Beifall aufgenommene Rede, in der er zu der durch den Tagungsausschuß beschlossenen deutschen Erhebung für die deutsche Außenpolitik gelangte.

Er erklärte, daß die nationale Erhebung unter der Führung des Reichsführers Adolf Hitler zur Bildung eines einheitlichen deutschen Volkstums und zu einer einheitlichen Haltung Deutschlands in der Außenpolitik geführt habe. Deutschland sei in ganz anderem Maße als früher in der Lage zu einer praktischen und positiven internationalen Zusammenarbeit.

Die Mißachtung der deutschen Gleichberechtigung, der allem auf dem Gebiete der Völkerverbündigten, der Völkerverbündigten, die Aufhebung untragbarer Lasten, die Ausschließung Deutschlands vom Kolonialbesitz und andere im Versailler Vertrag getroffene Festsetzungen hätten ihre Wirkung auf das deutsche Volksempfinden nicht verfehlt.

Die nationale Einigung des deutschen Volkes habe eine Verständigung der Völker nicht erschwert sondern erleichtert.

Dr. Schnee schloß seine Rede mit einer eindringlichen Mahnung an die Vertreter des Auslandes, den Weltverband der Völkerverbündigten zu einem wirklichen Instrument für den Weltfrieden zu machen.

Große Politik im Morgan-Ausflug

Falsche Gerüchte um Mussolini.

Washington, 4. Juni.

Die letzte Sitzung des Morgan-Untersuchungsausschusses stellte sich infolgedessen sensationell, als Senator Reynolds die Frage aufwarf, ob die Firma J. P. Morgan an den König von Belgien, Mussolini und eine Reihe französischer Politiker Aktien zu Vorzugspreisen geliefert habe.

Hierüber wurde George Whitney, einer der Teilnehmer des Hauses Morgan, vernommen. Reynolds brachte eine Transaktion des Hauses Morgan mit der Morgan-Grenville Company in London zur Sprache. J. P. Morgan soll 15 000 Aktien der United Corporation im Werte von 1 225 000 Dollar an das genannte Londoner Bankhaus geliefert und in England und Frankreich zu Vorzugspreisen angeboten haben. Die Frage, ob er wisse, wem diese Aktien angeboten worden seien, verneinte Whitney, er erklärte sich aber bereit, dem Ausschuss hierüber eine genaue Aufstellung vorzulegen. Von irgendwelchen Aktienangeboten des Hauses Morgan an die oben genannten politischen Persönlichkeiten ist dem Senat nichts bekannt.

Die Erwähnung des Namens Mussolini hat übrigens das Gerücht entstehen lassen, es sei gegen den italienischen Regierungschef ein Attentat verübt worden. Dieses Gerücht war vor allem in London verbreitet, wo die italienische Botschaft ein offizielles Dementi herausgegeben mußte. Entstanden ist das Gerücht offenbar dadurch, daß ein amerikanischer Gerichtsberichterstatter die Hineinziehung Mussolinis in die Morgan-Angelegenheit mit den Worten charakterisierte, man habe gegen Mussolini einen Schuß abgefeuert.

Die allgemeine Zustimmung. Die anwesenden Hauptmanns- und Leutnantsfrauen lobten einhellig das liebenswürdige Wesen der heimgekehrten Hausfrauen, ihre anmutige Haltung und das bescheidene Auftreten, das einem so hübschen jungen Mädchen doppelt gut ansteht. Von keiner Seite kam eine Einschränkung dieses Lobes, wie gewöhnlich in ähnlichen Fällen, und das lag vielleicht zum Teil am dem Umfange, daß der Oberleutnant von Wahlenberg im selben Boote saß. Sein Benehmen an dem eben vergangenen Abend war so auffällig gewesen, daß es nur eine Deutung zuließ: eine in gemessener, nicht übertriebener Verlobung! Er hatte Fräulein Elisabeth Ridiger in einer Art und Weise den Hof gemacht, die nicht mißzuverstehen war, namentlich wenn man in Betracht zog, daß er doch kein leichtfertiger Springinsfeld mehr war, sondern ein gelehrter und forreter Oberleutnant, der für die Folgen seines Verhaltens einzustehen hatte. Und einige der Damen konnten sich diesen leisen Neugierde nicht erwehren, obwohl sie selbst doch eigentlich längst verlobt waren. Da kam so ein kleines Mädel fröhlich aus der Pension zurück und hatte das Glück, sich gleich den reichsten Offizier des ganzen Bataillons zu erobern! Drei Reiterpferde hatte er sich mitgebracht, logierte im Hotel zum Kaiserhof, weil die im Stadthaus vorhandenen Wohnungen nicht seinem Geschmack entsprachen, und wenn ihm der Dienst nicht mehr reichte, zog er sich auf seine Güter zurück. Das kleine Fräulein Elisabeth, das als Herrin auf einem Schloß, während man hier sich mit einem Knappen Oberleutnantsgehalte enthalte und den Zinsen des Knapenvermögens... Und hatte es sich eigentlich ein wenig anders gedacht, als der Gatte die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des neuen Oberleutnants heimbrachte, einen längeren Logierbesuch der unverheirateten Schwester erwarren, mit allerhand „Belleid“ und „Warum nicht?“ Schon manchmal hatte ja die ältere Schwester die jüngere in schönen Plänen aufsteigend post festum...

In dem Boote der Leutnants herrschte eine wesentliche andere Stimmung, helle Begeisterung und eine aktive Verlobung, die jedoch eines gefährlichen Charakters entbehrte, weil sie auch sonst nach ähnlichen Anlässen epidemisch aufzutreten pflegte.

Die Sporkischen Jäger

Von Richard Schönbauer
Copyright 1931 by Richard Schönbauer, Berlin W 30
(27. Fortsetzung.)

Vom See her kam es wie das Bläuen eines Auer-schlags, der Fortmeister hob das Glas und sagte über die niedrigen Erlebüsche hinaus, aber von dem raschen Laufe und all den Anstrengungen stimmte es ihm vor den Augen. Nur undeutlich glaubte er in dem hellen Streifen, den der Mond auf das Wasser legte, ein leeres Boot zu erkennen, aber das konnte auch eine Täuschung sein. Das Glas war angelauten, Moorpräger saßen daran, und ein langes Jäger-leute hatte ihn geleitet. Wahrnehmungen in ungewisser Mondblichte nicht für bare Münze zu nehmen. Und langsam ging er wieder heimwärts, der Mißerfolg drückte ihm auf die Schultern. Wo sollte er von jetzt an den Wildbüchsen suchen?

Während hier an der Uferlinie achtzehn der Jäger gefahren war, tanzten die Leutnants oben im Saal seines Hauses, nicht einen gab es, der am Abend zur Feier der endlichen Wiederkehr ferngeblieben wäre. Die Oberjäger des Bataillons aber kamen nicht in Betracht, unter den engen Verhältnissen, in denen sie lebten, wäre es keinem von ihnen möglich gewesen, das heimliche Sandwerk eines Wilderers ohne Verrat auch nur ein paar Wochen zu üben. Und seine eigenen Beamten?... Schon einmal zwar war es vorgekommen, daß ein bestellter Jäger sich ungetreu erwies in blindwütiger Passion, aber wenn er sein zahlreiches Fortpflanzungsbedürfnis in Gedanken durchmusterte, war seiner darunter, dem so schöner Eidsbrud zugut zu tun. Als letztes Ergebnis aller Nachforschungen blieb der Abdruck eines schmalen Frauenfußes und daneben ein paar rote Schweifstropfen auf dem Sande des Weges. Aber das war ja blanker Unsinn, ein Frauenzimmer ging doch nicht wildbüchsen zu nächstlicher Zeit! Und er, der Fortmeister Ridiger, sollte sich anderthalb Jahre lang von einem Unterraub haben lassen lassen?

Die beiden Boote, die am Abend die Gäste gebracht hatten, fuhrten wieder zurück über den See, hielten sich auf Bitten

der Damen dicht beieinander, denn die Fährleute hatten auf dem Wege zum Landungsstege einen bedenklich unsicheren Schritt gezeigt, in der Gefährlichkeit des Fortbauhauses war es anjenseitig ebenso gaskisch hergegangen wie vorne im großen Saale. Die Angst vor einem Unfall jedoch war unnötig, die beiden alten Fährknechte schwankten merkwürdigerweise nur auf dem festen Lande. Auf dem vertrauten Boden ihres Rahms fanden sie sicher in ihren schweren Stiefeln. Da beruhigten sich die Damen, gaben sich ganz dem Gemurmel der fährlichen Fahrt hin, bei Mondlicht und windstillem Wetter, und die empfindsame Frau Oberleutnant Tielemann, die aus Frankfurt an der Oder stammte, meinte, es wäre eine jener seltenen Stunden, die das Leben in der Kleinstadt erträglich machen gegen der innigen Verbundenheit mit der Natur. Der lange Kumpfe pflichtete ihr gleichmäßig bei: „Ganz Ihre Ansicht, gnädige Frau. Nichts geht über den Naturgenuss in Gestalt eines milde geräucherten Schinkens, und wenn ich den Mond durch ein volles Wollenglas betrachten darf, werde ich ebenfalls persönlich gestimmt, vergehe der wohlthätigen Militärverwaltung, daß sie das Bataillon Spork nach Lenzburg geleitet hat, statt nach dem immerhin größeren Frankfurt an der Oder!“

Es erhob sich einige Heiterkeit auf Kosten der Frau Oberleutnant Tielemann, die bei jeder Gelegenheit zu betonen pflegte, daß sie als geborene Großstädtlerin sich nur schwer an die engen Verhältnisse des kleinen Lenzburg zu gewöhnen vermöchte, und ganz von selbst wandte sich das Gespräch zu den Ereignissen des heutigen Abends. Nur eine Stimme des Lobes herrschte über die vortreffliche Bewirtung, die sich ganz in dem Rahmen dessen gehalten hätte, was man selbst bei passender Gelegenheit zu erwidern imstande wäre, und all-gemein war die Freude, daß die alten Beziehungen zu dem gastfreien Hause wieder aufgenommen wären; die Herren Hauptleute und Oberleutnants dachten an die Herren der Regelung des Abflusses auf ihr Teil kamen, die Damen aber an den Ueberfluß wirtschaftlicher Produkte, die von der alten Trine den Haushaltungen des befreundeten Bataillons gegen billigen Entgelt geliefert wurden. Und als die Frau Hauptmann von Schmitt betonte, auch in gesellschaftlicher Beziehung wäre die Wiederkehrung erfreulich, wegen des Gewinnes einer scharmanten jungen Dame, die eine Zierde der winterlichen Vergnügungen zu werden verpöchte, fand

(Fortsetzung folgt)

Eisenhandlung.